

Schiller | Die Jungfrau von Orleans

Reclam XL | Text und Kontext

Dieses Buch wurde klimaneutral gedruckt.

Alle CO₂-Emissionen, die beim Druckprozess unvermeidbar entstanden sind, haben wir durch ein Klimaschutzprojekt ausgeglichen.

Nähere Informationen finden Sie hier:



Klimaneutral

Druckprodukt

ClimatePartner.com/14058-1912-1001



Friedrich Schiller

Die Jungfrau von Orleans

Eine romantische Tragödie

Herausgegeben von Uwe Jansen



Reclam

Der Text dieser Ausgabe ist seiten- und zeilengleich mit der Ausgabe der Universal-Bibliothek Nr. 47. Er wurde auf der Grundlage der gültigen amtlichen Rechtschreibregeln orthographisch behutsam modernisiert.



Zu diesem Text gibt es eine Interpretationshilfe:
Friedrich Schiller, *Die Jungfrau von Orléans*.
Lektüreschlüssel XL (Nr. 15542)

E-Book-Ausgaben finden Sie auf unserer Website
unter www.reclam.de/e-book

Reclam XL | Text und Kontext | Nr. 16145
2014, 2022 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Durchgesehene Ausgabe 2022
Druck und Bindung: Eberl & Koesel GmbH & Co. KG,
Am Buchweg 1, 87452 Altusried-Krugzell
Printed in Germany 2022
RECLAM ist eine eingetragene Marke
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
ISBN 978-3-15-016145-6

Auch als E-Book erhältlich

www.reclam.de

Die Reihe bietet neben dem Text Worterläuterungen in Form von Fußnoten und Sacherläuterungen in Form von Anmerkungen im Anhang, auf die am Rand mit Pfeilen (➤) verwiesen wird. Quellen im Anhang werden mit dem Zeichen **Q** kenntlich gemacht.

Inhalt

Die Jungfrau von Orleans. Eine romantische Tragödie 3

Anhang

1. Zur Textgestalt 141
2. Anmerkungen 142
3. Leben und Zeit 150
4. Die historische Jeanne d'Arc 155
 - 4.1 Zeittafel der historischen Ereignisse 155
 - 4.2 Karte der historischen Schauplätze 158
 - 4.3 Quellen 159
5. Schillers *Jungfrau von Orleans* 165
 - 5.1 Schillers literarische Vorlage: Voltaires *La Pucelle d'Orléans* (1762) 165
 - 5.2 Schillers dramatische Bearbeitung des Stoffes 169
6. Eine romantische Tragödie? 172
 - 6.1 Romantik in Deutschland 172
 - 6.2 Das Urteil Thomas Manns 175
7. Literaturhinweise 177

Personen

KARL DER SIEBENTE, König von Frankreich



KÖNIGIN ISABEAU, seine Mutter



AGNES SOREL, seine Geliebte



PHILIPP DER GUTE, Herzog von Burgund



GRAF DUNOIS, Bastard von Orleans



LA HIRE

DU CHATEL

} königliche Offiziere



ERZBISCHOF VON REIMS



CHATILLON, ein burgundischer Ritter



RAOUL, ein lothringischer Ritter

TALBOT, Feldherr der Engelländer



LIONEL

FASTOLF

} englische Anführer



MONTGOMERY, ein Walliser



RATSHERREN VON ORLEANS

EIN ENGLISCHER HEROLD

THIBAUT D'ARC, ein reicher Landmann



MARGOT

LOUISON

JOHANNA

} seine Töchter

ETIENNE

CLAUDE MARIE

RAIMOND

} ihre Freier

BERTRAND, ein anderer Landmann

DIE ERSCHEINUNG EINES SCHWARZEN RITTERS

KÖHLER und KÖHLERWEIB

Soldaten und Volk, königliche Kronbediente, Bischöfe, Mönche, Marschälle, Magistratspersonen, Hofleute und andere stumme Personen im Gefolge des Krönungszuges.

6 **Bastard:** unehelicher Sohn | 17 **Herold:** Ausrufer | 27 **Köhler:** Handwerker, der aus Holz Kohle erzeugt | 29 **Marschälle:** hohe Hofbeamte

Prolog

Eine ländliche Gegend. Vorn zur Rechten ein Heiligenbild in einer Kapelle; zur Linken eine hohe Eiche.

Erster Auftritt

Thibaut d'Arc. Seine drei Töchter. Drei junge Schäfer, ihre Freier.

THIBAUT. Ja, liebe Nachbarn! Heute sind wir noch
Franzosen, freie Bürger noch und Herren
Des alten Bodens, den die Väter pflügten;
Wer weiß, wer morgen über uns befiehlt!
Denn allerorten lässt der Engelländer 5
Sein sieghaft Banner fliegen, seine Rosse
Zerstampfen Frankreichs blühende Gefilde.
Paris hat ihn als Sieger schon empfangen,
Und mit der alten Krone Dagoberts
Schmückt es den Sprössling eines fremden Stamms. 10
Der Enkel unsrer Könige muss irren
Enterbt und flüchtig durch sein eignes Reich,
Und wider ihn im Heer der Feinde kämpft
Sein nächster Vetter und sein erster Pair,
Ja seine Rabenmutter führt es an. 15
Rings brennen Dörfer, Städte. Näher stets
Und näher wälzt sich der Verheerung Rauch
An diese Täler, die noch friedlich ruhn.
– Drum, liebe Nachbarn, hab ich mich mit Gott
Entschlossen, weil ich's heute noch vermag, 20
Die Töchter zu versorgen; denn das Weib
Bedarf in Kriesesnöten des Beschützers,
Und treue Lieb hilft alle Lasten heben.
(Zu dem ersten Schäfer.)
– Kommt, Etienne! Ihr werbt um meine Margot.
Die Äcker grenzen nachbarlich zusammen, 25

6 **Banner:** Feldzeichen | 7 **Gefilde:** Landschaften | 11 **Der Enkel unsrer Könige:** Karl VII., Dauphin (Thronfolger) Frankreichs | 14 **Pair:** politisch bevorrechtigter Adliger in Frankreich; hier Philipp der Gute

Die Herzen stimmen überein – das stiftet
 Ein gutes Ehband!
 (*Zu dem zweiten.*) Claude Marie! Ihr schweigt,
 Und meine Louison schlägt die Augen nieder?
 Wird ich zwei Herzen trennen, die sich fanden,
 Weil Ihr nicht Schätze mir zu bieten habt? 30
 Wer hat jetzt Schätze? Haus und Scheune sind
 Des nächsten Feindes oder Feuers Raub –
 Die treue Brust des braven Manns allein
 Ist ein sturmfestes Dach in diesen Zeiten.

LOUISON. Mein Vater!

CLAUDE MARIE. Meine Louison!

LOUISON (*Johanna umarmend*). Liebe Schwester! 35

THIBAUT. Ich gebe jeder dreißig Acker Landes
 Und Stall und Hof und eine Herde – Gott
 Hat mich gesegnet und so segn' er euch!

MARGOT (*Johanna umarmend*).

Erfreue unsern Vater. Nimm ein Beispiel!

Lass diesen Tag drei frohe Bande schließen. 40

THIBAUT. Geht! Machet Anstalt. Morgen ist die Hochzeit,
 Ich will, das ganze Dorf soll sie mit feiern.
 (*Die zwei Paare gehen Arm in Arm geschlungen ab.*)

Zweiter Auftritt

Thibaut. Raimond. Johanna.

THIBAUT. Jeanette, deine Schwestern machen Hochzeit,
 Ich seh sie glücklich, sie erfreuen mein Alter,
 Du, meine Jüngste, machst mir Gram und Schmerz. 45

RAIMOND.

Was fällt Euch ein! Was scheltet Ihr die Tochter?

THIBAUT. Hier dieser wackre Jüngling, dem sich keiner
 Vergleicht im ganzen Dorf, der Treffliche,
 Er hat dir seine Neigung zugewendet,
 Und wirbt um dich, schon ist's der dritte Herbst, 50

Mit stillem Wunsch, mit herzlichem Bemühn,
 Du stößest ihn verschlossen, kalt, zurück,
 Noch sonst ein andrer von den Hirten allen
 Mag dir ein gütig Lächeln abgewinnen.

– Ich sehe dich in Jugendfülle prangen, 55

Dein Lenz ist da, es ist die Zeit der Hoffnung,
 Entfaltet ist die Blume deines Leibes,

Docht stets vergebens harr ich, dass die Blume

Der zarten Lieb aus ihrer Knospe breche,

Und freudig reife zu der goldnen Frucht! 60

O das gefällt mir nimmermehr und deutet

Auf eine schwere Irrung der Natur!

Das Herz gefällt mir nicht, das streng und kalt

Sich zuschließt in den Jahren des Gefühls.

RAIMOND.

Lasst's gut sein, Vater Arc! Lasst sie gewähren! 65

Die Liebe meiner trefflichen Johanna

Ist eine edle zarte Himmelsfrucht,

Und still allmählich reift das Köstliche!

Jetzt liebt sie noch, zu wohnen auf den Bergen,

Und von der freien Heide fürchtet sie 70

Herabzusteigen in das niedre Dach

Der Menschen, wo die engen Sorgen wohnen.

Oft seh ich ihr aus tiefem Tal mit stillem

Erstaunen zu, wenn sie auf hoher Trift

In Mitte ihrer Herde ragend steht, 75

Mit edelm Leibe, und den ernsten Blick

Herabsenkt auf der Erde kleine Länder.

Da scheint sie mir was Höh'res zu bedeuten,

Und dünkt mir's oft, sie stamm' aus andern Zeiten.

THIBAUT. Das ist es, was mir nicht gefallen will! 80

Sie flieht der Schwestern fröhliche Gemeinschaft,

Die öden Berge sucht sie auf, verlässt

Ihr nächtlich Lager vor dem Hahnenruf,

Und in der Schreckensstunde, wo der Mensch

Sich gern vertraulich an den Menschen schließt, 85

Schleicht sie, gleich dem einsiedlerischen Vogel,
Heraus ins graulich düstre Geisterreich
Der Nacht, tritt auf den Kreuzweg hin und pflegt
Geheime Zweisprach mit der Luft des Berges.

Warum erwählt sie immer diesen Ort 90
Und treibt gerade hieher ihre Herde?

Ich sehe sie zu ganzen Stunden sinnend
Dort unter dem Druidenbaume sitzen,
Den alle glückliche Geschöpfe fliehn.
Denn nicht geheu'r ist's hier, ein böses Wesen 95

Hat seinen Wohnsitz unter diesem Baum
Schon seit der alten grauen Heidenzeit.

Die Ältesten im Dorf erzählen sich
Von diesem Baume schauerhafte Mären,
Seltsamer Stimmen wundersamen Klang 100
Vernimmt man oft aus seinen düstern Zweigen.

Ich selbst, als mich in später Dämmerung einst
Der Weg an diesem Baum vorüberführte,
Hab ein gespenstisch Weib hier sitzen sehn.

Das streckte mir aus weitgefaltetem 105
Gewande langsam eine dürre Hand
Entgegen, gleich als winkt' es, doch ich eilte
Fürbass und Gott befahl ich meine Seele.

RAIMOND (*auf das Heiligenbild in der Kapelle zeigend*).

Des Gnadenbildes segenreiche Näh,
Das hier des Himmels Frieden um sich streut, 110
Nicht Satans Werk führt Eure Tochter her.

THIBAUT. O nein! nein! Nicht vergebens zeigt sich's mir
In Träumen an und ängstlichen Gesichtern.

Zu dreien Malen hab ich sie gesehn
Zu Reims auf unsrer Könige Stuhle sitzen, 115

Ein funkelnd Diadem von sieben Sternen
Auf ihrem Haupt, das Zepter in der Hand,

Aus dem drei weiße Lilien entsprangen,
Und ich, ihr Vater, ihre beiden Schwestern
Und alle Fürsten, Grafen, Erzbischöfe, 120

Der König selber, neigten sich vor ihr.
 Wie kommt mir solcher Glanz in meine Hütte?
 O das bedeutet einen tiefen Fall!
 Sinnbildlich stellt mir dieser Warnungstraum
 Das eitle Trachten ihres Herzens dar. 125
 Sie schämt sich ihrer Niedrigkeit – weil Gott
 Mit reicher Schönheit ihren Leib geschmückt,
 Mit hohen Wundergaben sie gesegnet,
 Vor allen Hirtenmädchen dieses Tals,
 So nährt sie sünd'gen Hochmut in dem Herzen, 130
 Und Hochmut ist's, wodurch die Engel fielen,
 Woran der Höllegeist den Menschen fasst.

RAIMOND. Wer hegt bescheidnern tugendlichern Sinn
 Als Eure fromme Tochter? Ist sie's nicht,
 Die ihren ältern Schwestern freudig dient? 135
 Sie ist die hochbegabteste von allen,
 Doch seht Ihr sie wie eine niedre Magd
 Die schwersten Pflichten still gehorsam üben,
 Und unter ihren Händen wunderbar
 Gedeihen Euch die Herden und die Saaten; 140
 Um alles was sie schafft, ergießet sich
 Ein unbegreiflich überschwänglich Glück.

THIBAUT. Ja wohl! Ein unbegreiflich Glück – Mir kommt
 Ein eigen Grauen an bei diesem Segen! 144
 – Nichts mehr davon. Ich schweige. Ich will schweigen;
 Soll ich mein eigen teures Kind anklagen?
 Ich kann nichts tun als warnen, für sie beten!
 Doch warnen muss ich – Fliehe diesen Baum,
 Bleib nicht allein, und grabe keine Wurzeln
 Um Mitternacht, bereite keine Tränke, 150
 Und schreibe keine Zeichen in den Sand –
 Leicht aufzuritzen ist das Reich der Geister,
 Sie liegen wartend unter dünner Decke,
 Und leise hörend stürmen sie herauf.
 Bleib nicht allein, denn in der Wüste trat 155
 Der Satansengel selbst zum Herrn des Himmels.



Dritter Auftritt

Bertrand tritt auf, einen Helm in der Hand. Thibaut. Raimond. Johanna.

RAIMOND. Still! Da kommt Bertrand aus der Stadt zurück.

Sieh, was er trägt!

BERTRAND. Ihr staunt mich an, ihr seid
Verwundert ob des seltsamen Gerätes
In meiner Hand.

THIBAUT. Das sind wir. Saget an.

160

Wie kamt Ihr zu dem Helm, was bringt Ihr uns
Das böse Zeichen in die Friedensgegend?

*(Johanna, welche in beiden vorigen Szenen still und ohne
Anteil auf der Seite gestanden, wird aufmerksam und tritt
näher.)*

BERTRAND. Kaum weiß ich selbst zu sagen, wie das Ding

Mir in die Hand geriet. Ich hatte eisernes

Gerät mir eingekauft zu Vaucouleurs,

165

Ein großes Drängen fand ich auf dem Markt,

Denn flücht'ges Volk war eben angelangt

Von Orleans mit böser Kriegespost.

Im Aufruhr lief die ganze Stadt zusammen,

Und als ich Bahn mir mache durchs Gewühl,

170

Da tritt ein braun Bohemerweib mich an

Mit diesem Helm, fasst mich ins Auge scharf,

Und spricht: »Gesell, Ihr suchet einen Helm,

Ich weiß, Ihr suchet einen. Da! Nehmt hin!

Um ein Geringes steht er Euch zu Kaufe.«

175

– »Geht zu den Lanzenknechten«, sagt ich ihr,

»Ich bin ein Landmann, brauche nicht des Helmes.«

Sie aber ließt nicht ab und sagte ferner:

»Kein Mensch vermag zu sagen, ob er nicht

Des Helmes braucht. Ein stählern Dach fürs Haupt

180

Ist jetzo mehr wert als ein steinern Haus.«

So trieb sie mich durch alle Gassen, mir

Den Helm aufnötigend, den ich nicht wollte.

Ich sah den Helm, dass er so blank und schön
 Und würdig eines ritterlichen Haupts, 185
 Und da ich zweifelnd in der Hand ihn wog,
 Des Abenteuers Seltsamkeit bedenkend,
 Da war das Weib mir aus den Augen, schnell
 Hinweggerissen hatte sie der Strom
 Des Volkes, und der Helm blieb mir in Händen. 190
 JOHANNA (*rasch und begierig darnach greifend*).

Gebt mir den Helm!

BERTRAND. Was frommt Euch dies Geräte?

Das ist kein Schmuck für ein jungfräulich Haupt.

JOHANNA (*entreißt ihm den Helm*).

Mein ist der Helm und mir gehört er zu.

THIBAUT. Was fällt dem Mädchen ein?

RAIMOND. Lasst ihr den Willen!

Wohl ziemt ihr dieser kriegerische Schmuck, 195
 Denn ihre Brust verschließt ein männlich Herz.
 Denkt nach, wie sie den Tigerwolf bezwang,
 Das grimmig wilde Tier, das unsre Herden
 Verwüstete, den Schrecken aller Hirten.
 Sie ganz allein, die löwenherz'ge Jungfrau, 200
 Stritt mit dem Wolf und rang das Lamm ihm ab,
 Das er im blut'gen Rachen schon davontrug.
 Welch tapfres Haupt auch dieser Helm bedeckt,
 Er kann kein würdigeres zieren!

THIBAUT (*zu Bertrand*). Sprecht!

Welch neues Kriegesunglück ist geschehn? 205

Was brachten jene Flüchtigen?

BERTRAND. Gott helfe

Dem König und erbarme sich des Landes!

Geschlagen sind wir in zwei großen Schlachten,

Mitten in Frankreich steht der Feind, verloren

Sind alle Länder bis an die Loire – 210

Jetzt hat er seine ganze Macht zusammen

Geführt, womit er Orleans belagert.

THIBAUT. Gott schütze den König!

- BERTRAND. Unermessliches
Geschütz ist aufgebracht von allen Enden,
Und wie der Bienen dunkelnde Geschwader 215
Den Korb umschwärmen in des Sommers Tagen,
Wie aus geschwärzter Luft die Heuschreckwolke
Herunterfällt und meilenlang die Felder
Bedeckt in unabsehbarem Gewimmel,
So goss sich eine Kriegeswolke aus 220
Von Völkern über Orleans' Gefilde,
Und von der Sprachen unverständlichem
Gemisch verworren dumpf erbraust das Lager.
Denn auch der mächtige Burgund, der Länder-
Gewaltige hat seine Mannen alle 225
Herbeigeführt, die Lütticher, Luxemburger,
Die Hennegauer, die vom Lande Namur,
Und die das glückliche Brabant bewohnen,
Die üpp'gen Genter, die in Samt und Seide
Stolzieren, die von Seeland, deren Städte 230
Sich reinlich aus dem Meereswasser heben,
Die herdenmelkenden Holländer, die
Von Utrecht, ja vom äußersten Westfriesland,
Die nach dem Eispol schaun – Sie folgen alle
Dem Heerbann des gewaltig herrschenden 235
Burgund und wollen Orleans bezwingen.
- THIBAUT. O des unselig jammervollen Zwists,
Der Frankreichs Waffen wider Frankreich wendet!
- BERTRAND. Auch sie, die alte Königin, sieht man, 240
Die stolze Isabeau, die Bayerfürstin,
In Stahl gekleidet durch das Lager reiten,
Mit gift'gen Stachelworten alle Völker
Zur Wut aufregen wider ihren Sohn,
Den sie in ihrem Mutterschoß getragen!
- THIBAUT. Fluch treffe sie! Und möge Gott sie einst 245
Wie jene stolze Jesabel verderben!
- BERTRAND. Der fürchterliche Salisbury, der Mauren-
Zertrümmerer, führt die Belagerung an,

Mit ihm des Löwen Bruder Lionel,
 Und Talbot, der mit mörderischem Schwert 250
 Die Völker niedermähet in den Schlachten.
 In frechem Mute haben sie geschworen,
 Der Schmach zu weihen alle Jungfrauen,
 Und was das Schwert geführt, dem Schwert zu opfern.
 Vier hohe Warten haben sie erbaut, 255
 Die Stadt zu überragen; oben späht
 Graf Salisbury mit mordbegier'gem Blick,
 Und zählt den schnellen Wandrer auf den Gassen.
 Viel tausend Kugeln schon von Zentners Last
 Sind in die Stadt geschleudert, Kirchen liegen 260
 Zertrümmert, und der königliche Turm
 Von Notre Dame beugt sein erhabnes Haupt.
 Auch Pulvergänge haben sie gegraben
 Und über einem Höllenreiche steht
 Die bange Stadt, gewärtig jede Stunde, 265
 Dass es mit Donners Krachen sich entzünde.
*(Johanna horcht mit gespannter Aufmerksamkeit und setzt
 sich den Helm auf.)*

THIBAUT. Wo aber waren denn die tapfern Degen
 Saintrailles, La Hire und Frankreichs Brustwehr, 270
 Der heldenmüt'ge Bastard, dass der Feind
 So allgewaltig reißend vorwärts drang?
 Wo ist der König selbst, und sieht er müßig
 Des Reiches Not und seiner Städte Fall?

BERTRAND. Zu Chinon hält der König seinen Hof, 275
 Es fehlt an Volk, er kann das Feld nicht halten.
 Was nützt der Führer Mut, der Helden Arm,
 Wenn bleiche Furcht die Heere lähmt?
 Ein Schrecken, wie von Gott herab gesandt,
 Hat auch die Brust der Tapfersten ergriffen.
 Umsonst erschallt der Fürsten Aufgebot.
 Wie sich die Schafe bang zusammendrängen, 280
 Wenn sich des Wolfes Heulen hören lässt,
 So sucht der Franke, seines alten Ruhms

254 **was:** wer | 255 **Warten:** Beobachtungstürme | 265 **gewärtig:** erwartend | 267 **Degen:**
 Kämpfer | 268 **Brustwehr:** Schutzmauer | 282 **Franke:** Franzose

Vergessend, nur die Sicherheit der Burgen.
 Ein einz'ger Ritter nur, hört ich erzählen,
 Hab eine schwache Mannschaft aufgebracht, 285
 Und zieh dem König zu mit sechzehn Fahnen.

JOHANNA (*schnell*).

Wie heißt der Ritter?



BERTRAND. Baudricour. Doch schwerlich
 Möcht er des Feindes Kundschaft hintergehn,
 Der mit zwei Heeren seinen Fersen folgt.

JOHANNA.

Wo hält der Ritter? Sagt mir's, wenn Ihr's wisset. 290

BERTRAND. Er steht kaum eine Tagereise weit
 Von Vaucouleurs.

THIBAUT (*zu Johanna*). Was kümmert's dich! Du fragst
 Nach Dingen, Mädchen, die dir nicht geziemen.

BERTRAND. Weil nun der Feind so mächtig und kein Schutz
 Vom König mehr zu hoffen, haben sie 295

Zu Vaucouleurs einmütig den Beschluss
 Gefasst, sich dem Burgund zu übergeben.
 So tragen wir nicht fremdes Joch und bleiben
 Beim alten Königsstamme – ja vielleicht
 Zur alten Krone fallen wir zurück, 300
 Wenn einst Burgund und Frankreich sich versöhnen.

JOHANNA (*in Begeisterung*).

Nichts von Verträgen! Nichts von Übergabe!
 Der Retter naht, er rüstet sich zum Kampf.
 Vor Orleans soll das Glück des Feindes scheitern,
 Sein Maß ist voll, er ist zur Ernte reif. 305

Mit ihrer Sichel wird die Jungfrau kommen,
 Und seines Stolzes Saaten niedermähn,
 Herab vom Himmel reißt sie seinen Ruhm,
 Den er hoch an den Sternen aufgehangen.
 Verzagt nicht! Fliehet nicht! Denn eh der Rocken 310
 Gelb wird, eh sich die Mondesscheibe füllt,
 Wird kein engländisch Ross mehr aus den Wellen
 Der prächtig strömenden Loire trinken.

BERTRAND. Ach! Es geschehen keine Wunder mehr!

JOHANNA.

Es geschehn noch Wunder – Eine weiße Taube 315

Wird fliegen und mit Adlerskühnheit diese Geier

Anfallen, die das Vaterland zerreißen.

Darnieder kämpfen wird sie diesen stolzen

Burgund, den Reichsverräter, diesen Talbot

Den himmelstürmend hunderthändigen, 320

Und diesen Salisbury, den Tempelschänder,

Und diese frechen Inselwohner alle

Wie eine Herde Lämmer vor sich jagen.

Der Herr wird mit ihr sein, der Schlachten Gott.

Sein zitterndes Geschöpf wird er erwählen, 325

Durch eine zarte Jungfrau wird er sich

Verherrlichen, denn er ist der Allmächt'ge!

THIBAUT. Was für ein Geist ergreift die Dirn?

RAIMOND.

Es ist

Der Helm, der sie so kriegerisch beseelt.

Seht Eure Tochter an. Ihr Auge blitzt, 330

Und glühend Feuer sprühen ihre Wangen!

JOHANNA.

Dies Reich soll fallen? Dieses Land des Ruhms,

Das schönste, das die ew'ge Sonne sieht

In ihrem Lauf, das Paradies der Länder,

Das Gott liebt, wie den Apfel seines Auges, 335

Die Fesseln tragen eines fremden Volks!

– Hier scheiterte der Heiden Macht. Hier war

Das erste Kreuz, das Gnadenbild erhöht,

Hier ruht der Staub des heil'gen Ludewig,

Von hier aus ward Jerusalem erobert. 340

BERTRAND (*erstaunt*). Hört ihre Rede! Woher schöpfte sie

Die hohe Offenbarung – Vater Arc!

Euch gab Gott eine wundervolle Tochter!

JOHANNA. Wir sollen keine eigne Könige

Mehr haben, keinen eingebornen Herrn – 345

Der König, der nie stirbt, soll aus der Welt

Verschwinden – der den heil'gen Pflug beschützt,
 Der die Trift beschützt und fruchtbar macht die Erde,
 Der die Leibeigenen in die Freiheit führt,
 Der die Städte freudig stellt um seinen Thron – 350
 Der dem Schwachen beisteht und den Bösen schreckt,
 Der den Neid nicht kennt, denn er ist der Größte,
 Der ein Mensch ist und ein Engel der Erbarmung
 Auf der feindsel'gen Erde. – Denn der Thron
 Der Könige, der von Golde schimmert, ist 355
 Das Obdach der Verlassenen – hier steht
 Die Macht und die Barmherzigkeit – es zittert
 Der Schuldige, vertrauend naht sich der Gerechte,
 Und scherzet mit den Löwen um den Thron!
 Der fremde König, der von außen kommt, 360
 Dem keines Ahnherrn heilige Gebeine
 In diesem Lande ruhn, kann er es lieben?
 Der nicht jung war mit unsern Jünglingen,
 Dem unsre Worte nicht zum Herzen tönen,
 Kann er ein Vater sein zu seinen Söhnen? 365

THIBAUT. Gott schütze Frankreich und den König! Wir
 Sind friedliche Landleute, wissen nicht
 Das Schwert zu führen, noch das krieglerische Ross
 Zu tummeln. – Lasst uns still gehorchend harren,
 Wen uns der Sieg zum König geben wird. 370
 Das Glück der Schlachten ist das Urteil Gottes,
 Und unser Herr ist, wer die heil'ge Ölung
 Empfängt und sich die Kron aufsetzt zu Reims.
 – Kommt an die Arbeit! Kommt! Und denke jeder
 Nur an das Nächste! Lassen wir die Großen, 375
 Der Erde Fürsten um die Erde lösen,
 Wir können ruhig die Zerstörung schauen,
 Denn sturmfest steht der Boden, den wir bauen.
 Die Flamme brenne unsre Dörfer nieder,
 Die Saat zerstampfe ihrer Rosse Tritt, 380
 Der neue Lenz bringt neue Saaten mit,
 Und schnell erstehn die leichten Hütten wieder!
 (*Alle außer der Jungfrau gehen ab.*)

Vierter Auftritt

Johanna (allein).

Lebt wohl, ihr Berge, ihr geliebten Triften,
 Ihr traulich stillen Täler lebet wohl!
 Johanna wird nun nicht mehr auf euch wandeln, 385
 Johanna sagt euch ewig Lebewohl.
 Ihr Wiesen, die ich wässerte! Ihr Bäume,
 Die ich gepflanzt, grünet fröhlich fort!
 Lebt wohl, ihr Grotten und ihr kühlen Brunnen!
 Du Echo, holde Stimme dieses Tals, 390
 Die oft mir Antwort gab auf meine Lieder,
 Johanna geht und nimmer kehrt sie wieder!

Ihr Plätze alle meiner stillen Freuden,
 Euch lass ich hinter mir auf immerdar!
 Zerstreuet euch, ihr Lämmer auf der Heiden, 395
 Ihr seid jetzt eine hirtlose Schar,
 Denn eine andre Herde muss ich weiden,
 Dort auf dem blut'gen Felde der Gefahr,
 So ist des Geistes Ruf an mich ergangen,
 Mich treibt nicht eitles, irdisches Verlangen. 400

Denn der zu Mosen auf des Horebs Höhen
 Im feur'gen Busch sich flammend niederließ,
 Und ihm befahl, vor Pharao zu stehen,
 Der einst den frommen Knaben Isais, 405
 Den Hirten, sich zum Streiter ausersehen,
 Der stets den Hirten gnädig sich bewies,
 Er sprach zu mir aus dieses Baumes Zweigen:
 »Geh hin! Du sollst auf Erden für mich zeugen.

In raues Erz sollst du die Glieder schnüren,
 Mit Stahl bedecken deine zarte Brust, 410
 Nicht Männerliebe darf dein Herz berühren
 Mit sünd'gen Flammen eitler Erdenlust,

Nie wird der Brautkranz deine Locke zieren,
 Dir blüht kein lieblich Kind an deiner Brust,
 Doch werd ich dich mit kriegerischen Ehren,
 Vor allen Erdenfrauen dich verklären. 415

↗
 Denn wenn im Kampf die Mutigsten verzagen,
 Wenn Frankreichs letztes Schicksal nun sich naht,
 Dann wirst du meine Oriflamme tragen
 Und wie die rasche Schnitterin die Saat, 420
 Den stolzen Überwinder niederschlagen,
 Umwälzen wirst du seines Glückes Rad,
 Errettung bringen Frankreichs Heldensöhnen,
 Und Reims befrein und deinen König krönen!«

Ein Zeichen hat der Himmel mir verheißen, 425
 Er sendet mir den Helm, er kommt von ihm,
 Mit Götterkraft berührt mich sein Eisen,
 Und mich durchflammt der Mut der Cherubim,
 Ins Kriegsgewühl hinein will es mich reißen,
 Es treibt mich fort mit Sturmes Ungestüm, 430
 Den Feldruf hör ich mächtig zu mir dringen,
 Das Schlachtross steigt und die Trompeten klingen.
(Sie geht ab.)

Erster Aufzug

Hoflager König Karls zu Chinon

Erster Auftritt

Dunois und Du Chatel.

DUNOIS. Nein, ich ertrag es länger nicht. Ich sage
Mich los von diesem König, der unrühmlich
Sich selbst verlässt. Mir blutet in der Brust 435
Das tapfre Herz und glühnde Tränen möchte ich weinen,
Dass Räuber in das königliche Frankreich
Sich teilen mit dem Schwert, die edeln Städte,
Die mit der Monarchie gealtert sind,
Dem Feind die rost'gen Schlüssel überliefern, 440
Indes wir hier in tatenloser Ruh
Die köstlich edle Rettungszeit verschwenden.
– Ich höre Orleans bedroht, ich fliege
Herbei aus der entlegnen Normandie,
Den König denk ich kriegerrisch gerüstet 445
An seines Heeres Spitze schon zu finden,
Und find ihn – hier! umringt von Gaukelspielern
Und Troubadours, spitzfind'ge Rätsel lösend
Und der Sorel galante Feste gebend,
Als waltete im Reich der tiefste Friede! 450
– Der Connetable geht, er kann den Greu'l
Nicht länger ansehen. – Ich verlass ihn auch,
Und übergeb ihn seinem bösen Schicksal.
DU CHATEL. Da kommt der König!


Zweiter Auftritt

König Karl zu den Vorigen

KARL. Der Connetable schickt sein Schwert zurück, 455
Und sagt den Dienst mir auf. – In Gottes Namen!

448 **Troubadours:** Minnesänger | 451 **Connetable:** Oberbefehlshaber

- So sind wir eines mürr'schen Mannes los,
Der unverträglich uns nur meistern wollte.
- DUNOIS. Ein Mann ist viel wert in so teurer Zeit,
Ich möcht ihn nicht mit leichtem Sinn verlieren. 460
- KARL. Das sagst du nur aus Lust des Widerspruchs,
Solang er da war, warst du nie sein Freund.
- DUNOIS. Er war ein stolz verdrießlich schwerer Narr,
Und wusste nie zu enden – diesmal aber
Weiß er's. Er weiß zu rechter Zeit zu gehn, 465
Wo keine Ehre mehr zu holen ist.
- KARL. Du bist in deiner angenehmen Laune,
Ich will dich nicht drin stören. – Du Chatel!
Es sind Gesandte da vom alten König
René, belobte Meister im Gesang, 470
Und weit berühmt. – Man muss sie wohl bewirten,
Und jedem eine goldne Kette reichen.
(Zum Bastard.)
Worüber lachst du?
- DUNOIS. Dass du goldne Ketten
Aus deinem Mund schüttelst.
- DU CHATEL. Sire! Es ist
Kein Geld in deinem Schatze mehr vorhanden. 475
- KARL. So schaffe welches. – Edle Sänger dürfen
Nicht ungeehrt von meinem Hofe ziehn.
Sie machen uns den dürren Zepter blühn,
Sie flechten den unsterblich grünen Zweig
Des Lebens in die unfruchtbare Krone, 480
Sie stellen herrschend sich den Herrschern gleich,
Aus leichten Wünschen bauen sie sich Throne,
Und nicht im Raume liegt ihr harmlos Reich,
Dum soll der Sänger mit dem König gehen,
Sie beide wohnen auf der Menschheit Höhen! 485
- DU CHATEL. Mein königlicher Herr! Ich hab dein Ohr
Verschont, solange noch Rat und Hülfe war,
Doch endlich löst die Notdurft mir die Zunge.
– Du hast nichts mehr zu schenken, ach! du hast

- Nicht mehr, wovon du morgen könntest leben! 490
 Die hohe Flut des Reichtums ist zerflossen,
 Und tiefe Ebbe ist in deinem Schatz.
 Den Truppen ist der Sold noch nicht bezahlt,
 Sie drohen murrend abzuziehn. – Kaum weiß
 Ich Rat, dein eignes königliches Haus 495
 Notdürftig nur, nicht fürstlich, zu erhalten.
- KARL. Verpfände meine königlichen Zölle,
 Und lass dir Geld darleihn von den Lombarden. 
- DU CHATEL. Sire, deine Kroneinkünfte, deine Zölle
 Sind auf drei Jahre schon voraus verpfändet. 500
- DUNOIS. Und unterdes geht Pfand und Land verloren.
- KARL. Uns bleiben noch viel reiche schöne Länder.
- DUNOIS. Solang es Gott gefällt und Talbots Schwert!
 Wenn Orleans genommen ist, magst du
 Mit deinem König René Schafe hüten. 505
- KARL. Stets übst du deinen Witz an diesem König,
 Doch ist es dieser länderlose Fürst,
 Der eben heut mich königlich beschenkte.
- DUNOIS. Nur nicht mit seiner Krone von Neapel,
 Um Gottes willen nicht! Denn die ist feil,
 Hab ich gehört, seitdem er Schafe weidet. 510
- KARL. Das ist ein Scherz, ein heitres Spiel, ein Fest,
 Das er sich selbst und seinem Herzen gibt,
 Sich eine schuldlos reine Welt zu gründen
 In dieser rau barbar'schen Wirklichkeit. 515
 Doch was er Großes, Königliches will –
 Er will die alten Zeiten wiederbringen,
 Wo zarte Minne herrschte, wo die Liebe
 Der Ritter große Heldenherzen hob,
 Und edle Frauen zu Gerichte saßen, 520
 Mit zartem Sinne alles Feine schlichtend.
 In jenen Zeiten wohnt der heitre Greis,
 Und wie sie noch in alten Liedern leben,
 So will er sie, wie eine Himmelstadt
 In goldnen Wolken, auf die Erde setzen – 525